

Zum Sektionsthema *Pursuing Excellence* stellte Nagano Hiroshi (JST, Tokyo) mit dem RIKEN ein Erfolgsmodell für Centers of Excellence (COE) vor. Die zur Förderung der Wissenschaften ins Leben gerufenen Zentren haben aber negative Auswirkungen, sagte Okunishi Takashi (Universität Kobe), wenn sie undifferenziert den Arbeitsprozessen der Naturwissenschaften nachmodelliert werden. So haben die Wirtschaftswissenschaften ihre ursprünglichen Zielvorstellungen der Wirtschaftssteuerung weitgehend aus den Augen verloren, als sie sich mehr für das Publizieren in angesehenen Fachzeitschriften zu interessieren begannen. Gleichzeitig konstatiert Okunishi einen eklatanten Mangel an Kompetenzen in Wissenschaftsmanagement und multidimensionalen Evaluationsverfahren. Yonezawa Akiyoshi (NIAD-UE, Tokyo) bezog sich auch auf die Universitätsreformen von 2004, die erstmals externe, unabhängige Evaluation von Forschung und Lehre als Voraussetzung für die Akkreditierungsverfahren von Hochschulen einführten. Wie Goodman betonte Yonezawa die Hoffnung auf positiven Wandel, der durch das COE-Programm und *Good Practice*-Initiativen für den Unterricht ausgelöst werden könne: größere Transparenz, Reflexion über institutionelle Ziele, studentenzentrierte Unterrichtsformen in der Ausbildung und eine Systematisierung der Forschungsaktivitäten. Angesichts unbefriedigender Messinstrumente, unterentwickelter Bewertungskataloge und der lauenden Gefahr, die Strukturreform den Marktkräften zu überlassen, sind die Sozialwissenschaften sehr stark gefragt, mit ihrer Expertise so bald wie möglich proaktiv in den Reformprozess der Bildungslandschaft einzugreifen.

In der abschließenden Paneldiskussion zur Signifikanz der Sozialwissenschaften debattierten mit dem Moderator Christian Kirchner (Humboldt Universität, Berlin), Harald Conrad (DIJ Tokyo und FES), Jörn Dosch (Universität Leeds), Heinrich Kreft (Planungsstab der Parlamentarischen Gruppe CDU/CSU), Hiromi Sato (Japan Foundation) und Katō Tetsurō (Hitotsubashi Universität, Tokyo), die neben einer Kurzeinschätzung auch ihre Erwartungen an die weiteren Akteursgruppen skizzierten. Bereits im Vorfeld der Tagung hatte ein Dialogforum zwischen Wissenschaft und Wirtschaft stattgefunden. Life Sciences und Nanotechnologie bildeten die Schwerpunktthemen der Paneldiskussion mit deutschen und japanischen Vertretern. Ein detailliertes Programm befindet sich im Archiv auf der Homepage der VSJF (www.vsjf.net).

Wolfram Manzenreiter, Iris Wiecek

Mega Cities – VII. Roundtable Workshop Asien: Die Zukunft der Stadt: Mega-Cities in Asien

München, 12.-13. November 2006, BMW Stiftung Herbert Quandt

Gibt es ein "Recht auf die Stadt", auch wenn dieses zum weiteren rasanten Wachstum von Mega-Cities beiträgt? Lassen sich diese einem rasanten Umbruch unterworfenen Gebilde mit herkömmlichen Ansätzen von Governance überhaupt noch steuern? Und welchen Beitrag kann die Entwicklungshilfe leisten, um den Menschen zu helfen, die am sozialen Rande dieser Wachstumszentren leben? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines Roundtable-Workshops der BMW Stiftung Herbert Quandt zum Thema "Die Zukunft der Stadt: Mega-Cities in Asien" am 12. und 13. November 2006 in München.

Die Statistiken sagen für dieses Jahr einen Wendepunkt voraus, der den rapiden Umbruch in der Urbanisierungsdynamik klar vor Augen führt – den *Global Urban Turn*: Erstmals werden weltweit mehr Menschen in Städten als auf dem Land leben. Die höchsten Wachstumsraten weisen dabei die Mega-Cities in Afrika und Asien mit einem jährlichen Bevölkerungswachs-

tum von mehr als fünf Prozent auf –; berücksichtigt man die Schätzungen für die illegale Migration, könne diese Rate in China auch bis zu acht Prozent betragen, bezifferte Frauke Kraas, Professorin für Anthropogeographie an der Universität zu Köln, den enormen Wachstumsschub.

Dass es sich hierbei um eines der zentralen Gegenwartsthemen handele, zeige sich auch daran, dass die Zahl der Mega-Cities mit mehr als fünf Millionen Einwohnern¹ im Jahr 2015 von derzeit 39 auf 59 ansteigen soll – zwei Drittel davon werden in Entwicklungsländern liegen. Diese sind von den zahlreichen damit einhergehenden Herausforderungen von der Trinkwasserversorgung über den drohenden Verkehrskollaps samt Umweltbelastung bis hin zum rasanten Wachstum von Slums und unkoordinierter Erschließung weitgehend überfordert. So droht diesen Zentren, die durch ihre Größe und Wirtschaftskraft die Kapazitäten von Nationalökonomien erreichen – in Bangkok werden rund 70 Prozent des thailändischen Steueraufkommens und des BSP erwirtschaftet –, die Unregierbarkeit.

Wo herkömmliche Governance-Ansätze nicht mehr greifen, füllen oft informelle Strukturen das Vakuum. Dass dies keine grundsätzlich negative Entwicklung sein muss und eine Neubewertung der Informalität lohnenswert wäre, zählte zu den Ergebnissen der Quandt-Tagung. Diese Informalität könne zwar auch zu mafiösen Strukturen beitragen, wie Jürgen Rüländ, Professor am mitveranstaltenden Seminar für Wissenschaftliche Politik der Universität Freiburg zu bedenken gab; im besten Falle stellt sie aber eine Form von Selbstorganisation dar, die in Bereichen Strukturen schafft, in denen der Staat schlicht nicht präsent ist.

Als gelungenes Beispiel nannte Peter Herrle, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen, den Zusammenschluss der *pavement dwellers*, Slumbewohner im indischen Mumbai, aus dem im Jahr 1985 die National Slum Dwellers Association hervorging und elf Jahre später ein internationales Netzwerk, SDI (Slum Dwellers International). Durch ihr gewaltiges Mobilisierungspotenzial und die Zusammenarbeit mit NGOs konnte sie erreichen, dass für Investoren ökonomische Anreize bestehen, Wohnraum für Slumbewohner zu schaffen. Gerade in der Förderung solcher Selbstorganisationsprozesse sah Rüdiger Korff, Professor für Südostasienkunde an der Universität Passau, ein Einsatzgebiet der deutschen Entwicklungshilfe auf der Graswurzel-Ebene.

Auf der staatlichen Ebene müsse die Entwicklungszusammenarbeit für einen *people first approach* werben, forderte Frauke Kraas. So sei in den asiatischen Megastädten ein gemeinwohlorientiertes Planungsverständnis nur selten vorzufinden, vielmehr werde dort von der Infrastruktur und Flächennutzung her gedacht. Einen Sonderfall beleuchtete Thomas Heberer, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen: In China versuche die Regierung durch die Einrichtung von Nachbarschaftskomitees "Gemeinschaftssinn von oben" zu stiften. Und in Bangkok werde nach einer schier endlosen Saga endlich auch der Öffentliche Nahverkehr ausgebaut, berichtete Detlef Kammeier, Emeritus am Asian Institute of Technology, Bangkok.

In den meisten asiatischen Mega-Cities würden aber allenfalls die Interessen der rund 20 Prozent Bewohner, die zum Steueraufkommen beitragen, berücksichtigt, gab Erhard Berner, Associate Professor of Development Sociology, Institute of Social Studies, Den Haag, zu bedenken: "Mega-Cities sind exklusive Zitadellen, die einen erheblichen Teil der Bevölkerung ausschließen." In Bereichen wie der Förderung der Modernisierung oder der Zerstörung

¹ Die Definition einer Mega-City schwankt zwischen fünf und zehn Millionen Bewohnern; setzte man die Schwelle bei fünf Millionen Einwohnern an, so Kraas, so habe dies den Vorteil, dass auch die so genannten *emerging Mega-Cities* berücksichtigt würden.

von günstigem Wohnraum würden nur die Interessen der wirtschaftlich relevanten Minderheit berücksichtigt. Rüdiger Korff verwies auf eine Schätzung, wonach die Zahl der *replaced persons* durch Entwicklungsprojekte global der Zahl der Bürgerkriegsflüchtlinge entspreche. Als Folge seien, so Berner, Städte wie Sao Paulo oder Dhaka nicht nur fragmentiert, sondern regelrecht zerrissen und befänden sich in einem Bürgerkrieg.

Sozialen Zündstoff stellen für Dieter Läßle, Professor im Department Stadtplanung an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, auch die "offensichtlichen Apartheidssysteme" in Städten wie Shanghai dar: Deren Bauboom werde erst auf dem Rücken einer *floating population* von fünf Millionen weitgehend rechtlosen Wanderarbeitern ermöglicht. Ein Phänomen, das Frauke Kraas auch im chinesischen Pearl-River-Delta ausmacht, das mit 48 Millionen Einwohnern zahlenmäßig längst die Größe eines Nationalstaates erreicht habe. Auch hier profitierten kurzfristig agierende *agile firms* und *breathing companies*, die je nach Auftragslage informell Hunderttausende Arbeitskräfte binden und wieder entlassen können, von dieser geduldeten Migration – und entzögen sich somit oft jeder Regier- und Steuerbarkeit. Letzteres ist ein weiteres Beispiel für die Komplexität des Phänomens Mega-Cities, das in diesem Jahr die Agenda zahlreicher Foren und Konferenzen beherrschen wird: hierzulande etwa bei der DGA-Jahrestagung und als Themenschwerpunkt bei den Berliner Asien-Pazifik-Wochen.

Stefan Rother

Governing Emerging Megacities: Challenges and Perspectives InWent International Dialogue Forum

Frankfurt, December 7th-8th, 2006, Architectural Museum

This interdisciplinary conference was organized together with partners from India, China and Germany. It was the first international meeting in the framework of a series of dialogues which will be organized by InWent on behalf of the ministry for economic cooperation and development (BMZ). The results of these meetings will be used in existing and future research projects on the topic of the sustainable development of megacities.

The topic of governing megacities is en vogue – after the wave of urbanization studies. By 2007, half of the world population is already living in cities – and an increasing number will live in megacities, defined as cities of more than 10 Mio. inhabitants. These emerging megacities trigger enormous challenges through their inherent dynamic in terms of demographic, economic, social, and political developments. Particularly, where governance is weak or absent, uncontrolled developments result in severe social and environmental problems. On the other hand, emerging megacities offer tremendous opportunities for future-orientated solutions. The role of emerging megacities cannot be underestimated: one third of India's tax revenue is generated by f.e. the megacity of Mumbai. A balanced development needs solutions which go beyond the supply of the basic necessities as housing, water and energy, health care, access to education, transport and income opportunities. Good urban governance aimed at social cohesion and dynamic economic development is needed.

Therefore, urban governance is at the core of urbanization studies, dominating other aspects like cultural or economic reflections. The academic research initiatives in the field of "urbanization studies" are developing into a highly differentiated interdisciplinary and multi sectoral system of knowledge production. As defined by Frauke Kraas (University of Cologne) and Ulrich Nitschke (InWent), two of the organizers of this dialogue forum, the term *megacity* could be the future term which includes also formerly discussed urban concepts like global